

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

E. L. Bulwers Werke

Die Pilger des Rheins - ein Roman; Bdch. 1

Lytton, Edward Bulwer Lytton

Stuttgart, 1836

Erstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-120759](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120759)



Die Pilger des Rheins.

Erstes Kapitel.

Worin der Leser bei der Königin Silpelit eingeführt wird.

In einem der grünen Wäldchen, die unserer Insel so eigenthümlich angehören (Der Kontinent hat Forsten, England Gehölze!) wohnte vor nicht gar langer Zeit eine reizende kleine Elfin, genannt Silpelit. Sie stammte, glaub ich, von einem jüngern Zweig des Hauses Mab; doch mag dies auch blos eine genealogische Mythe sein, denn die Elfen scheinen sehr empfänglich für Ahnenstolz, und wirklich läßt sich nicht leugnen, daß sie sich den freisinnigern Ansichten, die hentigen Tags so sehr im Schwung sind, nur mit einigem Widerstreben bequemen.

Wie Dem sein mag, so ist ausgemacht das alle hofgerechte Personen in Silpelits Landen, (sie war nämlich eine Königin der Elfen) sich eifrigst bestreiften die Ansprüche ihrer Gebieterin auf diese erlauchte Abkunft außer Zweifel zu setzen, weshalb die Fürstin denn auch das mabische Wappen neben dem ihrigen führte, nämlich drei grüne Eicheln neben einer aufgerichteten Heuschrecke. Es war ein so lustiger kleiner Hof, als man sich irgend vorstellen konnte, und wol

verlohnte sich in einer schönen Sommernacht einen Ball der Königin mit anzusehen, d. h. wenn man eine Eintrittskarte zu erhalten vermöchte; eine Gunst die nur gegen schwere Gebühren ertheilt ward.

So lang jedoch Elfen wie Menschen den Vorschlag des trefflichen Herrn Owen, in Parallelogrammen zu leben, nicht annehmen, werden sie stets die Opfer der Langenweile sein. In der That war Silpelit, die eine unglückliche Liebe gehabt und noch stets im unvermälten Stande verharrte, in den letzten fünf oder sechs Monaten sogar des Ballgebens höchst überdrüssig geworden. Sie gähnte sehr häufig und das Gähnen ward demgemäß eine Mode.

„Warum haben wir doch keine neue Tänze, Pipali?“ fragte Silpelit ihre begünstigte Ehrendame. „Diese Walzer sind schon entsezlich lang an der Tagesordnung.“

„Entsezlich lang!“ erwiederte Pipali.

Die Königin gähnte — Pipali folgte dem Beispiel. Es war Galla-Nacht; das Hoflager wurde in einer einsamen, schönen Höhle gehalten, um welche sich von allen Seiten wildes Gesträuch herzog, so daß nicht leicht ein menschlicher Fuß an den Ort gelangen konnte. Wo irgend ein Schatten auf das Gebüsch fiel, da machte sich jedesmal ein Johanniswürmchen zum Geschäft, sein Licht glänzen zu lassen, und oben zog der helle Augustmond langsam hin, erfreut auf eine so reizende Lustbarkeit niederzublicken; denn man thut dem Mond Unrecht, wenn man be-

hauptet er habe einen Widerwillen gegen den Spas; für den Spas der Elfen fühlt er alle erdenkliche Sympathie. Da und dort im Dickig rollte etwas übrig gebliebenes Geisblatt — im August ist die Zeit des Geisblatts ziemlich zu Ende — seine üppigen Gehänge herab, in diesem Augenblick der Sammelplatz der ältern Elfen, die das Tanzen aufgegeben und das Verlästern angefangen hatten. Neben dem Geisblatt sah man die gelbe Wegwarte und die weiße Winde gegen das sanfte Grün des Gebüsches abstechen; Pilze, die im Ueberfluß im ganzen Umkreis umher standen, stimmerten im silbernen Mondlicht und waren den Tanzenden über die Nasen willkommen; weiß doch Jederman wie angenehm ein Zeltbach bei einer Fête champêtre ist! Doch ich irrte, wenn ich sagte das Gesträuch habe den Kreis rings um eingeschlossen, denn eine Sterblichen kaum bemerkbare Oeffnung war da. Durch sie konnte mindestens ein Elfe einen Blick auf einen nahen Bach werfen, der im Sternenschein plätscherte und von Zeit zu Zeit durch das reiche, in seinen Spiegel tauchende Gras, wovon sich wiederum das zarte Pfeilkraut oder die glänzende Wasserlilie einwob, eine wechselnde Schattirung bekam. Dann die Bäume selbst, mit der verschwenderischen Mannigfaltigkeit ihres bunten Schmelzes geschmückt: — blaue — rothe — gelbe Zinten; — das zarte Silbergrün und die tiefen, ins Schwarz übergehenden Schattenmassen; die Weide, Ulme, Esche, Föhre, Linde und vor Allem

Alt-Englands heimatliche Eiche: all diese Farben brachen sich wiederum in tausend dünnere, zärtere Hauche, je nachdem die funkelnden Sterne durch das Laub schimmerten, oder der Mond mit vollerem Licht auf irgend einer Lieblingsstelle ausruhete.

Es war Galla-Nacht; die ältern Elfen plauderten, wie schon gesagt, im Geisblatt; die jungen schwärmten und tanzten und liebsten; die Leute von mittleren Jahren politisirten unter den Pizzen, und die Königin mit einem Halbduzend ihrer Günstlinge gähnte ihre Lust von einem kleinen, mit dem dichtesten Moos bedeckten Hügel herab.

„Wars doch nie mehr amüfant, Eure Majestät, seit Prinz Faisenheim uns verlassen hat!“ bemerkte der Elfe Schnipp.

Die Königin seufzte.

„Wie hübsch der Prinz war!“ sagte Pipali.

Die Königin erröthete.

„Auf der Welt kleidete sich Niemand geschmackvoller — und welch ein Schnurbart!“ rief Pipali, indem sie sich mit ihrem linken Flügel fächelte.

„Ein Get war er!“ sagte der Grossschazmeister griesgrämig. Der Grossschazmeister war der ehrlichste und unangenehmste Elfe vom ganzen Hof; ein trefflicher Gatte, Bruder, Sohn, Vetter, Oheim. Diese Tugenden hatten ihn zum Grossschazmeister gemacht; unglücklicher Weise machten sie ihn zu keinem scharfsinnigen Mann. In einer Beziehung glich er Karl dem Zweiten; denn er that nie etwas Weises; aber in

der andern gleich er ihm nicht, denn er sagte sehr häufig etwas Thörichtes.“

Die Königin faltete die Stirn.

„Ein junger Prinz büßt deshalb nichts an seinem Werth ein,“ entgegnete Pipali. „Glaubt Eure Majestät Seine Hoheit werde zu uns zurückkehren?“

„Belästige mich nicht mit Fragen!“ erwiderte Sipelit ärgerlich.

Dem Gespräch eine angenehme Wendung zu geben erinnerte der Großschatzmeister Ihre Majestät, daß die Geschäfte sich zum Erschrecken angehäuft hätten, besonders hinsichtlich der schwierigen Angelegenheit mit dem Ameisen-Ansehen. — Ihre Majestät stand auf und versügte sich, auf Pipalis Arm gelehnt, hinab ins Speisezelt.

„Sagen Sie mir doch,“ fragte die Elfen Tripp den Elfen Schnipp, „was soll all das Gerede vom Prinzen Faisenheim? Entschuldigen Sie meine Ignoranz, Sie wissen ich bin eine Neulingin in den Salons.“

„Hm!“ erwiderte Schnipp, ein junger Höfling, nicht aufs Heiraten bedacht, aber höchst verführerisch: „die Geschichte ist diese. Vorigen Sommer besuchte uns ein Fremder der sich Prinz Faisenheim nannte, einer von den deutschen Elfen, mein ich; eben nichts Sonderliches, walzte aber zum Entzücken. Er trug lange Sporen, aus den Stacheln der Rosmücken im Schwarzwald gemacht; die Mütze saß auf der einen Seite des Kopfs, und sein Schnurbart kränzelte

sich wie die Lippe der Drachenblume. Er war auf Reisen und vertrieb sich die Zeit damit der Königin den Hof zu machen. Sie haben keine Idee, liebe Tripp, mit welcher Begierde sie ihn von den wunderlichen Geschöpfen Deutschlands erzählen hörte — von wilden Jägern, Undinen und Wäre von dergleichen Stoff," fügte Schnipp verächtlich hinzu, denn Schnipp war ein Freigeist.

„Und das Ende?“ fragte Tripp.

„Und das Ende? sie verliebte sich!“ rief Schnipp pathetisch aus.

„Und der Prinz?“

„Pakete seine Kleider zusammen und schickte seinen Reisewagen voraus, um nach Bequemlichkeit oben auf einer Posttaube abreisen zu können; und das Ende — wie Sie sich ausdrücken — das Ende vom Lied war, daß er die Königin sitzen ließ, und sie hat seitdem das Gähnen aufgebracht.“

„Das war sehr schlecht von ihm!“ bemerkte die mitleidige Tripp.

„Hui, mein liebes Kind,“ rief Schnipp, „ich wollte sehen, wenn er Ihnen die Cour gemacht hätte!“

Tripp lächelte verschämt, und die alten Elfen auf ihren Sizen im Geisblatt bemerkten sie habe eine üble Konduite; aber freilich seien die Tripps nie allzu ehrbar gewesen.

Mittlerweile hatte die Königin nach kurzem Stillschweigen zu der unterstützenden Pipali gesagt: „Du mußt wissen, daß ich einen Plan gemacht habe!“

„Wie herrlich!“ rief Pipali. „Eine neue Galla!“
 „Pah! sicherlich mußt selbst du dieser Poffen satt sein; der Zeitgeist dreht sich nicht länger um Frivolitäten, und ich darf wol voraussagen, daß wir mit dem Vorschreiten eines ernstern Lebens dieser Gallanächte ganz los werden dürfen.“ Die Königin sprach Dies mit einem Ausdruck unendlicher Verständigkeit, denn die „Gesellschaft für Verbreitung allgemeiner Verduzung“ war kürzlich unter den Elfen gegründet worden und ihre Abhandlungen hatten alle leichtere Lektüre aus dem Markt getrieben. Nicht wenig hatte auch die „Pfenning-Prosä“ zur Vermehrung der Kenntnisse und des Gähnens beigetragen, die beide damals am Hof so sichtbare Fortschritte machten.

„Nein,“ fuhr Silpelit fort; „ich habe mir was Besseres als Galla's ausgedacht; — laßt uns auf Reisen gehen!“

Pipali schlug die Hände jubelnd zusammen.

„Wohin werden wir reisen?“

„Fahren wir den Rhein hinauf,“ bemerkte die Königin mit abgewandtem Gesicht. „Wir werden zum Erstaunen gut aufgenommen werden; es leben dort Elfen ohne Zahl, den ganzen Weg am Ufer entlang; desgleichen verschiedene entfernte Verwandte von uns, deren Natur und Eigenschaften einem philosophischen Gemüth Interesse und Belehrung darbieten.“

„Die
 die man
 „Der
 Silpelit.
 „D
 Man!“ un
 so ungerog
 Wüten sich
 Behrer M

31

Ich m
 mit Herz
 trüßten
 bildungs
 terwerke
 sein dies
 und sich
 lassen, der
 Wen
 sicher und
 ihnen nied
 parparen

„Der kleine Däumling zum Beispiel!“ rief die muntere Pipali.

„Der rothe Mann,“ erwiderte die ernstere Silpelit.

„O meine Königin, was für ein herrlicher Plan!“ und Pipali war die übrige Nacht hindurch so aufgereggt, daß die alten Esfen in den Geisblattblüten sich zuküßterten, die Ehrendame habe einen Becher Maienthan zu viel gekrunken.

31

Zweites Kapitel.

Die Liebenden.

Ich wünsche mir blos solche Leser, die sich mir mit Herz und Seele hingeben; — fangen sie an zu kritisiren, so sind wir geschiedene Leute; ihre Einbildungskraft muß sich meiner Führung gänzlich unterwerfen; und sollten sie endlich nicht selbst froh sein dieser trübseligen Alltagswelt los zu werden, und sich von einem Autor kopfüber forttragen zu lassen, der ihnen etwas Neues verspricht?

Von der Höhe bei Brügge blickten ein Sterblicher und seine Verlobte auf den Schauplaz vor ihnen nieder. Langsam sahen sie die Sonne unter purpurnen Wolkenmassen versinken, und der Liebende